Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Johann Heinrich Vincent Nölting

Betrachtung bey den Gräbern entschlafener Christen : über Ebr. 13, 14. Wir haben hie keine bleibende Stadt: sondern die zukünftige suchen wir. für die Bekenner des Evangelii in P....

Hamburg: gedruckt bey D.A. Harmsen, 1767

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn868313408

Druck Freier Zugang PUBLIC DOMAIN

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn868313408/phys_0002
DFG

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn868313408/phys_0003
DFG

W. Inf. 576 p
30 p

43. 10.

F. C-3194.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn868313408/phys_0004
DFG

Betrachtung
bey den
Gräbern
entschlafener Christen
über
Ebr. 13, 14.
Wir haben hie keine bleibende Stadt:
sondern die zukünftige suchen wir.
für
die Bekenner des Evangelii
in Porto.
entworfen
von
J. H. V. N. P. i. H.

Hamburg, gedruckt bey D. A. Harmsen. 1767.

HErr! lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden.

Meine theursten Brüder! Wir sind heute abermals an diesem Ort der Verwesung versammlet, um einen aus unserm Mittel, welcher wie wir noch vor wenig Tagen des Lebens genoß, dem Schooß der Erde, die unser aller Mutter ist und unser aller Grab werden wird, anzuvertrauen. Er hat seine Wallfahrt auf dieser Welt vollendet: eine Erinnerung für uns, daß auch wir hie keine bleibende Stadt haben. Er ist zu seiner ewigen Bestimmung übergegangen: eine zwote Erinnerung für uns, daß auch wir die zukünftige Stadt suchen.

Diese zwiefache Wahrheit, welche der Apostel den gläubigen Ebräern als einen Grund der Beruhigung und des Trostes bey den Wiederwärtigkeiten dieser Zeit vorlegt, ist für uns alle und in allen Umständen unsers Lebens von der grössesten Wichtigkeit. Nie aber wird die Empfindung davon mehr Lebhaftigkeit und die Erwegung derselben mehr Nachdruck haben, als unter den Gräbern unserer entschlafenen Brüder. Hier sehen wir gleichsam mit unsern Augen, **daß wir hie keine bleibende Stadt haben, sondern die zukünftige suchen.**

Wir haben hie keine bleibende Stadt. O wie oft wie mannigfaltig werden wir an diese unleugbare Wahrheit erinnert! Die verwesenden Leichname unserer Freunde und unserer Vorfahren waren ehedem auch Wohnungen denkender Seelen, welche aus diesen ihren baufälligen Hütten ausgegangen, und in jene für uns noch unsichtbaren Sphären der Ewigkeit übergegangen sind. Und in wenig Jahren vielleicht noch in diesem Jahr wird unsere Seele desselben Weges gehen, und nicht wieder zurückkehren: und dann wird auch unser Leib wie eine zerfallene Hütte dahin sinken, und hier nicht wieder aufstehen. So ein Sarg, wie dieser Sarg, wird auch unser letztes Haus, so ein Grab, wie dieses Grab, wird auch unser Bette werden. O lasset uns den Gedanken

danken in seiner ganzen Stärke fühlen. Wir alle, die wir hier umherstehen, und an denen lauter Leben und Wirksamkeit bemerkt wird, wir alle werden in des Todes Staub niedergestreckt leblos ohne Gefühl und erstarrt daliegen, und man wird uns in ein ganz enges bretternes Haus einschliessen und in die Erde scharren. Und keiner von uns wird endlich mehr da sein; wir werden vertilgt sein aus dem Lande der Lebendigen; und man wird uns vergessen unter den Menschen. Fürwahr ein sehr sonderbares Schicksal!

Wir haben hier keine bleibende Stadt. Das sagt uns iedes Andenken an unsere Freunde und an alle die, welche noch in diesem Jahr oder vor längerer Zeit bey uns lebten, aber unsere Gesellschaft verlassen haben, und zu den Gefilden der Todesschatten übergegangen sind. Auch wir werden von unsern Bekannten Abschied nehmen, und mit sterbenden Lippen ihnen das letzte Lebewohl sagen müssen, wann die Stimme erschallet, die uns befiehlt aufzubrechen und den grossen den bedenklichen Schritt in die Ewigkeit zu thun.

Selbst das Land der Fremde, in welchem wir wohnen, und der Erdboden, auf welchem wir wandeln, erinnert uns, daß wir Fremde und Pilgrimme hier auf der Welt sind. Es ist keine Handbreit Landes, welche wir als unser völliges Eigenthum ansehen können; es ist keine Provinz

keine Stadt, welche wir zu unserm immerwehrenden Aufenthalt machen dürften. Wann der Schlag der Todesglocke das Zeichen giebt; so müssen wir gleich den Kriegern im Felde in das Lager zurückkehren, das heist nach dem Ausdruck Salomons: **Der Staub muß wieder zur Erde kommen, wie er gewesen ist, und der Geist wieder zu Gott, der ihn gegeben hat** *.

Auch das Haus unserer täglichen Wohnung muß uns immerfort den Gedanken unserer Sterblichkeit erregen. Es ist nur ein kurzer Aufenthalt für uns. Stat der weiten Mauern und geräumigen Zimmer wird ein enger bretterner Sarg unsere einzige Wohnung werden. Stat der mannigfaltigen Hausgeräthe und Kleider, die uns zu Dienst sind, wird ein einfaches und mit uns verwesendes Todtenkleid unsere ganze Bedeckung sein. Und von allen den Gütern, die wir hier besitzen und die wir ohne allen Grund unser Eigenthum nennen, werden wir nichts aus der Welt mitnehmen, so wie wir nichts in die Welt gebracht haben. **Denn wir haben hie keine bleibende Stadt.**

Ja wir brauchen nicht einmal umherzuschauen, um an unsere Vergänglichkeit erinnert zu werden.

* Pred. Sal. 12, 7.

werden. Das Gefühl unsers eigenen Körpers, die Empfindung seiner Schwachheiten, sein Alter, welches mit iedem Tage zunimmt und also mit iedem Tage an seiner Auflösung arbeitet, und endlich die Krankheiten, welche ihn bald öfter bald seltener betreffen allemal aber Vorboten der letzten der tödtlichen Krankheit sind, alle diese Umstände müssen billig ohne Unterlaß unsere Augen auf das Ziel dieser unserer Wanderschaft richten, dem wir nicht entgehen können, dem wir immer näher kommen, und welches vielleicht Morgen schon erreicht ist. Unser Leben ist wie ein vorbezeichneter Weg, auf welchem eine verdeckte Grube dem Wanderer bevorstehet. Er glaubt vielleicht, daß sie noch weit entfernt sey: und sie ist schon vor seinen Füssen. Er thut mit Zuversicht den Schritt, um weiter zu gehen: und mit diesem Schritt sinket er plötzlich in den Abgrund, aus welchem er nicht wieder hervorkommt. So sinket der Mensch zu den Pforten des Todes hinunter, da er, wie Hiskias, wohl noch länger zu leben gedachte.

Und wenn wir, **meine Brüder**, unsere eigene Seele fragen, ob sie in den Stunden der ruhigen ernstlichen Betrachtung, in den Stunden, wo sie sich von dem Geräusch der Eitelkeit der täglichen Geschäfte und der gewöhnlichen Zerstreuungen entfernt hat, ob sie da in dem Besitz

und Genuß irdischer Dinge sich ganz gesätigt, alle ihre Wünsche erfüllt, alles ihr Verlangen befriedigt findet, oder ob alsdenn nicht noch eine grosse Leere in ihr zurückbleibt, ob sie nicht empfindet, daß zur gänzlichen Befriedigung ihrer Triebe und zur Hervorbringung einer völligen und bleibenden Ruhe des Gemüths noch weit mehr erfordert werde; wie sollte hier wohl die Antwort lauten? O gewiß unser eigenes Gefühl sagt uns mehr denn zu deutlich, daß wir auf der ganzen Welt keine wahre dauerhafte Beruhigung finden, daß dieses Leben unsere ganze Bestimmung nicht sein könne, **daß wir hie keine bleibende Stadt haben.**

So unleugbar diese Wahrheit ist, und so oft wir auch an sie erinnert werden; so giebt es doch Menschen, welche von der Wichtigkeit derselben wenig Empfindung haben. Der Gedanke an ihren Tod wird ihnen zuletzt gewöhnlich, und das Gefühl ihrer Sterblichkeit bleibt ohne Wirkung. Wenn iede Leiche, welche vor ihren Augen vorübergetragen wird, ihnen zurufft: Heute mir und Morgen dir; ja wenn so mancher plötzlicher Todesfall ihnen sagt: Vielleicht wird man auch deine Seele noch in dieser Nacht von dir fordern; so bringet dergleichen Erfahrung höchstens einige bald vorübergehende Regungen in ihnen hervor. Sie sehen in iedem entseelten und verwesenden

Körper

Körper ihr eigenes Bild: aber sie gehen davon, und vergessen, wie sie gestaltet sind. Vielleicht scheuen sie auch die geheime Unruhe des Herzens, welches bey dem Gedanken an ihr Ende aus seinem gewöhnlichen Schlummer erwacht, und selbst wieder seinen Willen so verwirrt so unentschlossen so ängstlich wird. Aber wie thörigt wie unverantwortlich handeln solche Leute gegen sich selbst! Wehe ihnen, wenn der Tod sie in ihrer falschen Sicherheit übereilet, wenn die Stimme erschallet: **Bestelle dein Haus: denn du must sterben** *, und sie weder an das eine noch an das andere gedacht haben!

Billig, **meine Brüder**, sollte ieder Tag unsers Lebens eine Erinnerung an das Ende desselben sein. Denn ieder Tag bringet uns dem Ziel unserer Laufbahn dem Tode um ein merkliches näher. Jedesmal wann wir rückwärts sehen, finden wir den abgelegten Theil dieses Weges schon grösser, und iedesmal, wann wir vorwerts blicken, sehen wir den noch bevorstehenden Theil kürzer. Und wie bald wird gar nichts mehr davon übrig, wie bald unser Fuß da sein, wo es heissen wird: **Bis hieher sollt du kommen, und nicht weiter.** Ein ieder von uns hat seine bestimmte Zeit. Die Zahl seiner Mon-

* Jes. 38, 1.

den stehet allein, o Gott! bey dir. Du hast ihm ein Ziel gesetzt, das kann er nicht übergehen. Ach lehre uns doch täglich bedenken, daß wir sterben müssen: auf daß wir unsere Schritte zehlen und ieden derselben mit solcher Vorsichtigkeit thun mögen, als ob er der letzte wäre. **Denn fürwahr es kann vor Abend anders werden, als es am frühen Morgen war. So lang ich leb auf dieser Erden, leb ich in steter Todsgefahr. Mein Gott! ich bitt durch Christi Blut: machs nur mit meinem Ende gut.**

Wir alle werden sterben und von dieser Welt und von allem, was in derselben ist, Abschied nehmen. O warum sind wir den doch oft so irdisch gesinnt, als ob wir hie eine bleibende Stadt hätten? Warum bringen wir fast alle unsere Zeit mit solchen Absichten Wünschen und Unternehmungen zu, welche nur diesen unsern sterblichen Leib dieses vergängliche Leben betreffen? Warum verwickeln wir uns in die täglichen Geschäfte in die Sorgen der Nahrung in allerley Zerstreuungen und Zeitvertreibe so sehr, als ob wir eines beständigen Aufenthalts auf der Welt gewiß wären? Was würden wir von einem Wandersmann sagen, welcher in der Herberge, wo er nur einige Stunden zubringen wird, sich in die häuslichen Angelegenheiten einflechten und darüber

über vergessen würde, sich zur Fortsetzung seiner Reise anzuschicken? Oder was würden wir von einem Kriegsmann urtheilen, welcher zu derselben Zeit, da er um den Sieg kämpfen soll, sich in Händel der Nahrung einlassen wollte? Freilich dürfen und müssen wir arbeiten, und auch im Leiblichen durch unsern Fleiß etwas Gutes schaffen: aber wir handeln sehr unverständig, wenn wir irdische und zeitliche Dinge zu unsern Hauptgeschäften machen, wenn wir nicht vorzüglich nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit trachten. Alle unsere Thaten, und wenn sie auch noch so groß, alle unsere Unternehmungen, und wenn sie auch noch so glücklich ausgeführt sind, werden uns im Tode nichts helfen. **Nur Christi Blut und Gerechtigkeit ist unser Schmuck und Ehrenkleid, womit wir einst vor Gott bestehn und in des Himmels Freud eingehn.**

Wir haben hie keine bleibende Stadt; die Güter dieses Lebens sind uns nur auf eine kurze Zeit anvertraut; die Freuden dieser Zeit sollen nur zur Erleichterung der Beschwerlichkeiten unserer Pilgrimschaft dienen. Es ist also gewiß nicht klug gehandelt, wenn wir fast ganz allein darnach streben, uns auf der Welt Reichthümer zu sammlen, welche wir im Sterben

nicht

nicht mitnehmen können, ja welche wohl gar unser Herz so sehr gefesselt halten, daß wir darüber vergessen, nach jenen ewigen Schätzen des Himmels zu trachten. Eben so unverantwortlich handeln wir gegen uns selbst, wenn wir uns den Vergnügungen der Sinne so gar überlassen, daß wir darüber versäumen, uns zum Eingang in das himmlische Jerusalem vorzubereiten, **wo Freude die Fülle und liebliches Wesen zur Rechten Gottes immer und ewiglich sein wird** *. Ein stetes Bestreben nach der Vermehrung unserer zeitlichen Güter und ein täglicher Genuß des Wohllebens ziehet unsere Gesinnung nach und nach so sehr auf das Irdische, daß wir immer weniger an unsere himmlische Bestimmung denken, und jenen trägen Jungfrauen ähnlich werden, welche vergessen hatten, in ihre Lampen Oel zu giessen, und welche nun zur Mitternacht, da die Stimme erscholl: **Siehe der Bräutgam kommt! Gehet aus ihm entgegen**, nicht bereit waren mit ihm zur Hochzeit einzugehen. Sie wurden ausgeschlossen von dem Abendmahl, und musten, da sie vor der verschlossenen Thür ankamen und rieffen: HErr! thue uns auf, die schreckliche Antwort hören: **Wahrlich ich sage euch: ich kenne euch nicht.**

* Ps. 16, 11.

nicht. O fürwahr wir haben mitten in unsern zeitlichen Beschäftigungen, in der Erwerbung und dem Genuß der Güter und der Freuden dieses Lebens die gröste Ursache, einander die Anwendung jenes Gleichnisses zuzurufen: **Wachet! denn ihr wisset weder Tag noch Stunde, in welcher des Menschen Sohn kommen wird** *.

Wir haben hie keine bleibende Stadt. Aber unsere Werke bleiben in der Welt; die Folgen unserer Handlungen breiten sich weit aus, wann wir für unsere Person von hinnen gehen; und iede dieser Folgen wird, wiefern wir sie verursacht haben, sofern auf unsere Rechnung geschrieben. Wie wird uns bey diesem Gedanken zu Muthe? Läßet er uns ganz ruhig bleiben? Können wir bey allem, was wir unternehmen, bey allen unsern Absichten und Bemühungen, kühnlich sagen: ich würde eben das, was ich iezt wünsche und thue, auch denn noch wünschen und thun, wenn ich wüste, daß diese Stunde die Stunde meines Todes sey? Wollte Gott, daß wir in unserm ganzen Leben nichts vornehmen und nichts ausführen möchten, was wir nicht auch auf unserm Sterbebette billigen können,

* Math. 25, 1-13.

können, daß wir uns keine einzige That erlaubten, welche wir in unserer letzten Stunde bereuen wo nicht gar verfluchen müssen! Was du thust, so bedenke das Ende: so wirst du nimmermehr Uebels thun *.

Es ist uns gesetzt, einmal zu sterben, und dieser entscheidende Termin unsers Lebens ist, wenn wir auch noch so alt werden, doch immer sehr nahe und kurz für das, was wir vorher zu verrichten zu vollenden haben. Je kürzer aber die Zeit ist; um desto emsiger soll unser Bemühen sein, Gutes zu thun, die Gelegenheiten wahrzunehmen und anzuwenden, und in der Vollbringung unserer Pflichten nicht müde zu werden. Selig ist der Knecht, welchen sein HErr findet also thun. So aber der Knecht in seinem Herzen sagen wird: Mein HErr verzeucht zu kommen, und wird sein Werk nachlässig treiben; so wird sein Herr erscheinen an dem Tage, da er sichs nicht versiehet, und zu der Stunde, die er nicht weiß, und wird ihn zerscheitern, und wird ihm seinen Lohn geben mit den Ungerechten. Denn der Knecht, der seines Herrn Willen weiß, und

* Sir. 7, 40.

und hat sich nicht bereitet, auch nicht nach seinem Willen gethan, wird viel Streiche leiden müssen *.

Wir haben hie keine bleibende Stadt; die Zeit unserer Wallfahrt gehet bald vorüber. Gesetzt also, daß wir zuweilen gleich jenen Arbeitern im Weinberg des Tages Last und Hitze tragen müssen; so kommen wir doch der letzten Stunde dieses Tages immer näher, in welcher der Herr des Weinbergs zu seinem Schaffner spricht: Rufe den Arbeitern, und gieb ihnen den Lohn **. Als Fremde und Pilgrimme auf der Welt müssen wir uns die Beschwerlichkeiten, welche uns da begegnen, nicht befremden lassen, als wiederführe uns etwas seltsames. Ein Wanderer, welcher auf der Reise nach seinem Vaterland nur noch eine Station übrig hat, wird sich die kurze Zeit seines Aufenthalts in der Herberge nicht durch eine übertriebene Empfindlichkeit über alle und iede Kleinigkeiten, welche ihm im Wege stehen, noch unruhiger machen. Wenn er auf einem nicht sehr weichen Lager ruhet, wenn es ihm an andern Bequemlichkeiten fehlet, wenn seine Geräthe und seine Kleider nicht allemal in der gehörigen Ordnung sind;

sollte

* Luc. 12, 43-47. ** Matth. 20, 8.

sollte er darum so gar verdrießlich so unwillig werden? O nein. Er wird manches übersehen, sich manches gefallen lassen, und sich damit trösten: Morgen werde ich schon von hier und in meiner Heimath angelangt sein. Hier auf der Welt ist nur unsere Herberge, ein sehr kurzer Aufenthalt für unsere unsterbliche Seele. Wenn also wehrend dieser Reise Wiederwärtigkeiten mancher Art uns begegnen; was ist es mehr? Es ist nur noch um wenig Jahre, vielleicht nur noch um einige Tage zu thun, so werden alle Beschwerlichkeiten aufhören, so wird der Aufbruch aus dieser Fremde der Abschied von dieser Wohnung und zugleich der Eingang in unser Vaterland, das droben ist, erfolgen. **Und da wird diese unsere zeitliche und leichte Trübsal eine ewige und über alle Maasse wichtige Herrlichkeit uns schaffen, wofern wir nicht auf das Sichtbare sondern auf das Unsichtbare sehen. Denn was Sichtbar ist, das ist zeitlich: aber was unsichtbar ist, das ist ewig *.**

Haben wir also, meine Brüder, hie keine bleibende Stadt; was folgt natürlicher, als daß wir die zukünftige suchen müssen?

Ist

* 2 Cor. 4, 17. 18.

Ist dieses gegenwärtige Leben eine Reise zu jener ewigen Bestimmung; was kann für uns wichtiger sein, als das Bestreben, so zu wandeln, daß wir das Kleinod erreichen, welches vorhält die himmlische Berufung in Christo Jesu?

Unser Abschied aus der Welt ist zugleich der Eintritt in die Ewigkeit. Derselbe Augenblick, welcher diese sterbliche Hütte unsers Leibes zerstöret, versetzt uns in eine andere unvergängliche Wohnung. Der Schritt, welchen wir thun, wann wir sterben, entscheidet unser ewiges Schicksal. Dann ist keine Zeit mehr, um uns zu diesem höchstbedenklichen Uebergang aus der Zeit in die Ewigkeit vorzubereiten, keine Zeit mehr, das Vergangene wieder hervorzurufen, das Versäumte nachzuholen, das Versehene zu verbessern. Wie der Baum fällt, so bleibt er liegen: wie der Mensch stirbt, so bleibt er unaufhörlich. Und wer weiß, ob nicht manchem ietzt sehr fest stehenden Baum die Axt schon an die Wurzel gelegt und das Urtheil über ihn gesprochen ist: **Haue ihn ab** *? Wehe ihm dem

* Luc. 13, 7.

dem unfruchtbaren Baum! **Denn da er keine gute Früchte bringet; so wird er abgehauen und ins Feuer geworfen werden***.

O daß wir alle den Gedanken des Todes und der Ewigkeit so fassen so oft erneuern und so zur Reife kommen liessen, daß unser ganzes Leben eine Vorbereitung auf unser Sterben wäre! Denn in der That es bleibt das doch immer die Hauptsache, daß wir an iedem Tage unsers Lebens mit ruhigem Gemüth in die Zukunft sehen und nichts zu fürchten haben, wenn wir auch an demselben wirklich in die Ewigkeit eingehen sollten. Die ganze Welt mit aller ihrer Herrlichkeit kann uns nicht helfen, kann unser Gemüth nicht ruhig unser Herz nicht glücklich machen, wenn die Aussicht in unser Schicksal nach dem Tode Schrecken und Angst in denselben erregen muß. Aber auch die ganze Welt wird uns gleichgültig sein können, wenn wir berechtigt sind, mit Paullo zu sagen: **Ich weiß, an welchen ich**

* Math. 3, 10.

ich glaube, und bin gewiß, daß er mir meine Beilage bewahren wird bis an jenen Tag *. Wenn der Christ es so weit gebracht hat, daß er an jedem Morgen sagen kann: Meinetwegen mag dieser Tag der letzte meines Lebens sein, und daß er bey jedem Schlafengehen sagen kann: Ich habe nichts zu fürchten, wenn auch in dieser Nacht meine Seele von mir gefordert würde; welch eine Glückseligkeit kann mit dieser ruhigen freudigen seligen Gemüthsfassung verglichen werden! Und fürwahr wir müssen alle es dahin bringen: denn wir wissen weder Zeit noch Stunde, wann wir werden abgefordert und vor den Richter, welcher unser unveränderliches Schicksal durch ein Wort bestimmen wird, dargestellt werden. Denn es ist dem Menschen gesetzt, einmal zu sterben: darnach das Gericht **.

Was müssen wir also thun, damit wir würdig werden, dem unseligen Schicksal derer, die verworfen sind, zu entfliehen, und zu stehen vor

* 1 Tim. 1, 12. ** Hebr. 9, 27.

des Menschen Sohn? Unser göttlicher Jesus, durch den allein wir dem zukünftigen Zorn entrinnen können, giebt uns die beste Anweisung: **Hütet euch, daß eure Herzen nicht beschwert werden mit Fressen und Saufen und mit Sorgen der Nahrung, und komme dieser Tag schnell über euch. Denn wie ein Fallstrick wird er kommen über alle, die auf Erden wohnen. So seid nun wachsam allezeit und betet*.**

O meine Brüder! lasset uns beides ja nicht versäumen. Denn es kommt doch alles darauf an, daß wir selbst unser eigenes Heil nicht von uns stossen, daß wir unsere Seligkeit mit Furcht und Zittern schaffen. So wird der Gott, den wir mit Aufrichtigkeit und Demuth des Herzens darum anflehen, in uns das Wollen und das Vollbringen wirken nach seinem Wohlgefallen.

Lasset uns wachsam sein und an iedem Tage uns prüfen, ob wir auch in der Gnade stehen, ob

* Luc. 21, 34-36.

ob wir durch wahre Busse durch Glauben und Gottseligkeit die Versicherung haben, daß uns unsere Sünden vergeben sind, und die Liebe unsers Gottes uns wiedergeschenkt ist. Lasset uns alle die Weitläuftigkeiten Zerstreuungen und Unordnungen fliehen, welche die öftere und ernstliche Prüfung unser selbst verhindern und unterbrechen. Und wenn unser Gewissen uns so manche Nachlässigkeit im Guten vorwirft; o so müsse eine wahre Zerknirschung und ein sehnliches Verlangen nach Gnade und Vergebung aus dem Innersten unsers Herzens zu Gott hinaufschreien, aber auch die Erlangung derselben nicht auf Muthwillen gezogen werden. Und überhaupt müsse keiner unter uns einen Tag seines Lebens ohne eine solche ernstliche Prüfung seiner selbst und ohne diese busfertige Bekenntniß endigen: **Hab ich was nicht recht gethan; ist mirs leid von Herzen. Dahingegen nehm ich an Christi Blut und Schmerzen. Denn das ist die Ranzion meiner Missethaten. Bring ich das vor Gottes Thron; ist mir wohl gerathen.**

Ist es wirklich unser Ernst, **die zukünftige Stadt zu suchen**; nun so werden wir auch mit Wissen und Vorsatz keine einzige Handlung unternehmen, welche uns des Antheils an jenen Freuden des himmlischen Jerusalems verlustig machen würde. Es kann nichts Unreines in die Stadt Gottes eingehen, und nur die, welche reines Herzens sind, werden Gott schauen. Nur alsdenn, wenn wir rechtschaffene Früchte der Busse thun, das ist, wenn wir die Sünden, die wir ehedem begangen und nun aufrichtig bereut haben, ietzt sorgfältig meiden, wenn wir das, was wir versehen haben, verbessern, wenn wir die bösen Folgen unserer Handlungen, so weit es nur immer möglich ist, wieder aufheben, und wenn wir durch keine ersonnene Beschönigungen unsern Verbrechen eine fremde Gestalt geben, nur unter dieser Bedingung werden wir vor dem allwissenden Gott, welcher Herz und Nieren prüfet, bestehen und dem Urtheil der strengen Gerechtigkeit entfliehen.

Wir suchen die zukünftige Stadt, wenn wir in der Gottseligkeit Reinigkeit und

Pflicht-

Pflichtmässigkeit des Herzens immerfort zunehmen, wenn wir unsers himmlischen Berufs würdig wandeln, wenn unsere Pflichten uns eine Lust werden, wenn wir in allen Umständen und Verhältnissen nach dem, was wir da eigentlich thun müssen, sorgfältig fragen, und es dann mit Gewissenhaftigkeit ausrichten, und wenn wir der treuen Vollbringung des Willens unsers Gottes alles, was damit nicht bestehen kann, gern aufopfern. Alle übrige noch so glänzende Vorzüge oder Thaten helfen uns vor Gott so wenig, als es den Heuchlern helfen wird, im Nahmen Jesu Teufel ausgetrieben und viel andere Wunder verrichtet zu haben. Denn er selbst der Mund der Wahrheit fället dieß schreckliche Urtheil hierüber: **Ich werde ihnen bekennen: Ich habe euch noch nie erkannt. Weichet alle von mir, ihr Uebelthäter** *!

Damit wir aber unser Herz in diesem standhaften Trachten nach dem vorgesteckten Kleinod erhalten mögen; so wird es nöthig sein, daß wir bey unsern Gesinnungen Wünschen und Unter-

* Matth. 7, 21-23.

nehmungen uns selbst die Frage vorlegen: Würden wir so gesinnt sein, würden wir dasselbe wünschen und thun, wenn wir wüsten, daß wir in diesem Augenblick vor das ernste Gericht Gottes treten und von unsern Gesinnungen und Handlungen Rechenschaft ablegen müsten? Sollten wir wohl mit der ganzen Gemühsfassung, so wie sie ietzt beschaffen ist, vor den Augen der allwissenden Heiligkeit bestehen können? Und wie würde uns bey der ganzen Geschäftigkeit unsers Herzens und mitten in unserm gegenwärtigen Verfahren zu Muthe sein, wenn eben ietzt der Ruff an uns erginge: **Sterbet und kommt vors Gericht?** Und fürwahr diese Stimme kann plötzlich erschallen. Denn wer kann uns sagen, ob wir nicht ganz unvermuthet aus dem Lande der Lebendigen hinweggerissen werden?

Wenn aber alles darauf ankommt, **meine Brüder**, ob wir zu ieder Zeit geschickt sind, die Welt zu verlassen und in die Ewigkeit zu gehen; o so lasset uns alle solche Geschäfte Verbindungen und Gesellschaften fliehen, welche mit dem ernstlichen Trachten nach dem ewigen Leben nicht beste-

bestehen können, und unser Herz wenigstens darin träg machen. **Ein Kämpfer wird nicht gekrönt, er kämpfe den recht*. Nun aber ein ieglicher, der da recht kämpfen will, enthält sich alles dessen, was ihm hinderlich sein könnte, jene, daß sie eine vergängliche Krone empfahen, wir aber eine unvergängliche**.** Und diese unverwelkliche Krone, welche uns dort aufbehalten ist, ist doch wohl der Mühe wehrt, daß wir das Bestreben nach derselben unser Hauptwerk sein lassen, **daß wir züchtig gerecht und gottselig in dieser Welt leben***, daß wir die Sünde ablegen, die uns anklebet und träg macht, und mit Standhaftigkeit in dem verordneten Kampf laufen****.**

Wenn wir auf diese Art als gute Streiter Jesu Christi uns erweisen, wenn wir schon hier einen himmlischen Wandel führen, wenn wir schon in diesem Leben und in dem Umgang mit unsern Nebenmenschen, welche mit uns zu einer

* 2 Tim. 2, 5. ** 1 Cor. 9, 25.
*** Tit. 2, 12. **** Ebr. 12, 1.

Seligkeit berufen sind, die Tugenden üben, welche dort im Himmel unser seliges Geschäft sein werden; wenn wir mit Paullo aufrichtig sagen: Ich schätze mich zwar nicht dafür, daß ich daß ich das Ziel schon ergriffen habe oder schon vollkommen sey: ich jage ihm aber nach, daß ichs ergreifen möge. Ich vergesse, was dahinten ist, und strecke mich nach dem, was vornen ist, und jage nach dem vorgesteckten Ziel, dem Kleinod, welches vorhält die himmlische Berufung Gottes in Christo Jesu *, wenn wir bey dieser edlen Gesinnung des Guten, welches unser Gott uns hienieden so gern gönnet, und der unschuldigen Freuden eines zufriedenen und vergnügten Herzens so geniessen, daß dieser Genuß ein Vorschmack jener uns bestimmteen himmlischen Wonne ist; und wenn wir die unverschuldeten Wiederwärtigkeiten dieser Zeit in Gedult und Gelassenheit und in der Versicherung ertragen: daß dieser Zeit Leiden nicht wehrt sind der Herrlichkeit, die an uns soll offenbart

* Phil. 3, 12-14.

fenbart werden *; mit einem Wort, wenn wir schon hier auf der Welt als Bürger des himmlischen Jerusalems wandeln; o so wird der Eingang in die Stadt Gottes auch gewiß nicht von uns verfehlt werden; so werden wir dem Augenblick unserer seligsten Auflösung mit ruhiger Freudigkeit entgegen gehen; so werden wir unsern Tod immer näher kommen, und ihn mit unerschrockenem Muth zuletzt ganz nahe vor uns erblicken; so werden wir endlich an iedem Tage unsers Lebens in Bereitschaft sein, die Stimme zu hören: **Siehe der Bräutgam kommt**, und wann wir sie hören, ihr zu antworten: **Amen, ja komm, HErr Jesu!**

Du aber, Gott und Vater unsers Lebens! vor welchem alle unsere Tage wie auf ein Buch geschrieben stehen, du allein bist unsere Zuflucht für und für. Ehe denn die Berge worden und die Erde und die Welt geschaffen worden, bist du Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit. Du lässest die Menschen sterben, und sprichst: Kommt wieder,

* Röm. 8, 18.

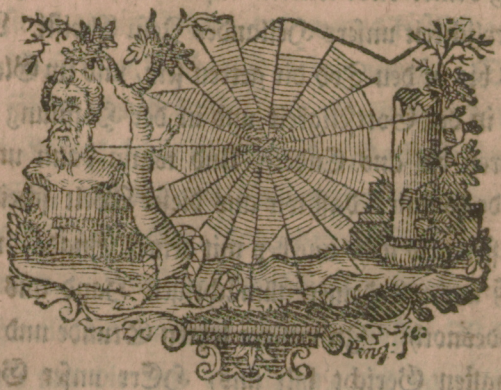
der, Menschenkinder! Du lässest sie dahin fahren, wie einen Strom, der schnell vorüberfährt und des Weges nicht wieder zurück kehret. Sie sind wie das Gras auf dem Felde, welches früh blühet, aber des Abends schon abgehauen ist und verdorret. Das macht dein Zorn, daß wir so vergehen, und dein Grimm, daß wir so plötzlich dahin müssen. Denn unsere Missethaten stellest du vor dich, unsere unerkannten Sünden stellest du ans Licht. Darum fahren alle unsere Tage dahin durch deinen Zorn. Wir bringen unsere Jahre zu, wie ein Geschwätz. Unser Leben wehret siebenzig Jahre; und wenns hoch kommt, so sinds achzig Jahre; und wenns köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen. Denn es fähret schnell dahin, als flögen wir davon. Ach HErr! lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden. Lehre uns unsere Tage zählen, und ieden derselben gut anwenden. Lehre uns vorsichtig wandeln, und nicht als die Unweisen, sondern als die Weisen. Lehre uns die Zeit auskaufen, und da es noch heute heisset, bedenken, was zu unserm Frieden

dienet.

dienet. Wirke durch deinen Geist in unserm Herzen, was dir wohlgefällig ist, und mache uns fertig zu allem guten Werk, zu thun deinen Willen. Mache einen ieden unter uns willig und folgsam, die anvertrauten geistlichen und leiblichen Gaben nach deiner Absicht anzuwenden. Erhalte uns in der steten Bereitschaft, daß wir, wenn du nun erscheinest, vor dir bestehen, und den Gnadenlohn von deiner Hand empfangen mögen. Laß uns durch Busse und Glauben unsern Beruf und unsere Erwehlung fest machen. Laß uns in dieser seligen Versicherung deiner Liebe warten auf die Erscheinung der Herrlichkeit unsers Heilandes Jesu Christi. Laß uns bis in den Tod dir getreu sein, und im Glauben in der Gottseligkeit und in der Hoffnung beharren bis ans Ende. Und wann dann unser Ende kommt, daß wir aus dieser Welt scheiden müssen; so stehe uns bey mit deiner Gnade, und reiß uns mit deiner allmächtigen Hand aus der Todesnoth. In unserer letzten Stunde und am jüngsten Gericht hilf uns, HErr unser Gott! Gieb, daß wir im Glauben und Gebet einschlafen,

sen, und im Friede von hinnen fahren. Führe uns dann in das Reich deiner Herrlichkeit, daß wir dein heiliges Angesicht mit Freuden anschauen, mit allen Engeln und Auserwehlten dich loben, und ewig bey dir sein mögen. Erhöre dieses unser Gebet, barmherziger Gott und Vater! um deines lieben Sohnes unsers HErrn und Heilandes Jesu Christi willen, welcher mit dir und dem heiligen Geist lebet und regieret von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Amen.



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn868313408/phys_0037
DFG

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn868313408/phys_0040
DFG

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn868313408/phys_0041
DFG

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn868313408/phys_0042
DFG

Buße durch Glauben und
ficherung haben, daß uns
den sind, und die Liebe un-
rgeschenkt ist. Lasset uns
ten Zerstreuungen und Un-
elche die öftere und ernstli-
lbst verhindern und unter-
unser Gewissen uns so
im Guten vorwirft; o so
knirschung und ein sehnli-
Gnade und Vergebung
sers Herzens zu Gott hin-
die Erlangung derselben
gezogen werden. Und
unter uns einen Tag sei-
solche ernstliche Prüfung
iese busfertige Bekenntniß
as nicht recht gethan;
Herzen. Dahingegen
ti Blut und Schmer-
st die Ranzion meiner
ng ich das vor Gottes
ohl gerathen.